



Die Armut prägt den Alltag in Armenien. Ohne eine gute Ausbildung haben Kinder und Jugendliche keine Chancen, der Perspektivlosigkeit zu entkommen.

Ausbildung schafft Perspektiven: **Little Prince-Zentren in Armenien**

Projekt:	Förderung von Kinder und Jugendlichen im Norden Armeniens
Projektträger:	Deutscher Caritasverband e.V., Caritas international
Direkte Zielgruppe:	120 Kinder und Jugendliche und ihre Familien
Lok. Partnerorganisation:	Caritas Armenien
Projektlaufzeit:	01.02.2017 bis 31.01.2019
Projektbudget:	177.120,00 Euro



Susanna, 15 Jahre. Ihr Berufswunsch: IT-Expertin, Ihr Zuhause: Eine ungeheizte Wohnung im Norden Armeniens. Ihre Zukunftsaussichten: Miserabel. Hier eröffnen Caritas-Hilfen neue Perspektiven.

» Meinen Vater habe ich schon seit langem nicht mehr gesehen. Als ich vier Jahre alt war, ist er nach Russland gegangen. Er hat dort auf dem Bau gearbeitet „Hier in Armenien kann ich keine Arbeit finden“, hat er damals gesagt. Ich weiß noch, dass ich sehr geweint habe, als wir ihn an den Bahnhof gebracht haben und er in den Zug gestiegen ist. Meine Mutter hat mich getröstet: „Dein Papa wird uns Geld schicken, damit wir wieder genug zu essen haben. Und wir können dann auch wieder die Wohnung heizen.“ In den ersten Jahren hat das auch geklappt, aber dann kam immer weniger Geld von meinem Vater aus Russland. Er hat auch nicht mehr angerufen. Und seit einem Jahr haben wir nichts mehr von ihm gehört: kein Geld, keine Briefe, keinen Anruf. Susanna blickt vorsichtig zu ihrer Mutter „Er hat keine Arbeit mehr dort, und meine Mutter sagt, dass er auch eine neue Familie dort hat. Seit Monaten kochen wir nur noch jeden zweiten Tag und doch reicht das Geld kaum, im Winter ein Zimmer für uns zu heizen. «



Die Wohnverhältnisse im Norden Armeniens sind prekär. Auf 1.600 m Höhe sind die Winter bitterkalt. Geld zum Heizen haben die wenigsten.

Susanna ist 15 Jahre alt und lebt mit ihrer Mutter und zwei ihrer Geschwister in Gyumri im Norden Armeniens. Im Norden des Landes sind bis zu 50 % der Menschen arbeitslos. Laut der armenischen Statistikbehörde ist dies die ärmste Region im Land. Fast die Hälfte der Bevölkerung im Norden hat weniger als € 5,00 pro Tag zum Leben. Besonders für Alte, Kranke, Alleinerziehende und ihre Kinder hat sich die Situation in den vergangenen Jahren weiter verschlechtert.

Viele Männer verlassen ihre Familien, um in Russland zu arbeiten. Mit ihrem Lohn sichern sie das Überleben der Familien in Armenien. Mit der in Russland existierenden Wirtschaftskrise haben in den letzten Monaten viele Armenier ihre Arbeit verloren – und damit die zurückgebliebenen Familien ihren Unterhalt. Hilfe vom Staat gibt es kaum. Die finanzielle Unterstützung für arme Familien mit vier bis fünf Mitgliedern liegt im Schnitt bei € 50,00 im Monat.



Die Wohnung von Susannas Familie ist spärlich möbliert. Selbst im Juni spürt man die Kälte in der Wohnung. Die Teppiche an der Wand helfen bei der Isolierung.

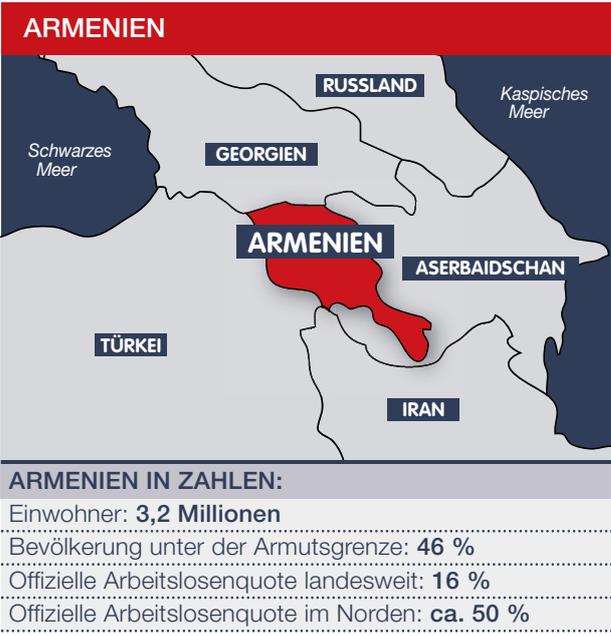
Die Kinder leiden sehr unter dieser Situation. Die Abwesenheit ihres Vaters, die Einsamkeit und Isolation und die herrschende Armut beschweren ihren Alltag. Ihre gesunde Entwicklung und ihre Zukunftschancen sind dadurch auch deutlich beeinträchtigt. In den vergangenen Jahren hat sich die Anzahl der Haushalte, die von alleinerziehenden Müttern geführt werden, erhöht. Bis zu 30 % der Familien bestehen derzeit nur aus einem Elternteil. Zum Teil lassen auch beide Eltern die Kinder bei Großeltern oder anderen Verwandten zurück, um im Ausland Geld zu verdienen.

In Gyumri, der zweitgrößten Stadt des Landes, leben nach offiziellen Angaben rund 130.000 Menschen. Die Stadt, in Zeiten der Sowjetunion eine Industriehochburg, bietet jetzt nur noch ein trostloses Bild. Verfallene Fabriken säumen die Straßen. 1988 brachte ein verheerendes Erdbeben große Zerstörung, Verlassene Häuserzüge sind die stummen Zeugen der Naturkatastrophe. 28 Jahre nach dem Erdbeben leben immer noch über 3.000 Familien in den als Übergang gedachten Wohncontainern. Die Stimmung ist gedrückt. Im Winter ist es bitterkalt, Temperaturen unter -30° Celsius sind keine Seltenheit, die Stadt liegt auf 1.600 m Höhe.

Vor zwei Jahren musste Susannas Mutter ihren alten Wohncontainer, den ihre Familie nach dem Erdbeben erhalten hatte verkaufen. Sie brauchte dringend Geld für die Operation ihrer ältesten Tochter. Die wenigen Ersparnisse für „schlechte Zeiten“ sind seit

langem aufgebraucht. Nun lebt die Familie zur Miete. Oft ist es schwer, das Geld dafür zusammen zu bekommen.

In Susannas Nachbarschaft prägen sechsstöckige Gebäude das Bild. Der Fassaden-Anstrich bröckelt, die Treppenhäuser sind geziert von zerbrochenen Fensterscheiben. Keine Wohnung ist isoliert. Alles ist in einem sehr schlechten Zustand. Die Wohnung von Susannas Familie besticht durch Sauberkeit – und durch Leere. Nur ein Sofa und ein kleiner Schrank stehen im Wohn-



Das gemeinsame Mittagessen nach der Schule ist für die Kinder und Jugendlichen sehr wichtig. Für viele der Kinder ist es die erste Mahlzeit am Tag.



zimmer. Einziger Schmuck sind die traditionell gewebten Teppiche, die an einer Wand hängen und auch das alte Sofa bedecken. Susannas Mutter wirkt mit ihren 47 Jahren sehr viel älter. Seit einem Jahr leidet sie an einer kranken Niere. Es kostet sie sichtlich Mühe, sich auf den Beinen zu halten. Ihre Arbeit als Putzfrau musste sie wegen ihrer Krankheit vor sechs Monaten beenden. Mit der Miete ist sie seit zwei Monaten in Rückstand.

Eine staatliche Krankenversicherung gibt es nicht. Die staatliche Gesundheitsversorgung muss bei schweren Erkrankungen wie Krebs oder Herz-Kreislaufkrankungen sowie Infektionskrankheiten (z.B. HIV) zwar die Kosten für die Behandlung übernehmen, aber durch die marode Gesundheitsstruktur gelingt das nur in wenigen Fällen. Vor allem im Norden des Landes ist der Zugang zu den Kliniken nicht gesichert. Viele Ärzte sind in den vergangenen Jahren ausgewandert. Die medizinische Ausstattung in den Kliniken ist schlecht. In Gyumri selbst gibt es drei Krankenhäuser, die von Griechenland, Italien und Deutschland unterstützt werden. Die Medikamente müssen die Patienten selbst bezahlen. So wundert es nicht, dass eine von der EU geförderte Studie in 2013 festgestellt hat, dass nur die Hälfte der erkrankten Menschen, die eine medizinische Behandlung benötigen, einen Arzt oder eine Klinik aufsuchen.

Die Caritas unterstützt Susannas Mutter mit den notwendigen Medikamenten und bei Arztbesuchen in der italienischen Klinik. Die Caritas arbeitet mit der Kli-

nik zusammen. Auf die Frage, wie die Familie in Zukunft überleben wird, wirkt Susannas Mutter hilflos. Ihre Hoffnungen ruhen auf ihrer ältesten Tochter, die gerade den Schulabschluss macht. Aber die Chance, eine Arbeit in Gyumri zu finden und damit zum Familienunterhalt beizutragen, ist gering. „Ich bin froh, dass Susanna nach der Schule in das Kinder- und Jugendzentrum der Caritas gehen kann. So hat sie wenigstens einmal am Tag eine warme und gesunde Mahlzeit. Und sie hat dort im Computerkurs ihr Faible für Computer entwickelt.“ Die Mutter blickt stolz auf Susanna: „Wenn auch mein jüngster Sohn in das Zentrum gehen könnte, wäre das eine große Hilfe“.

DIE HILFE DER CARITAS

Im Norden Armeniens bietet die Caritas in Gyumri und an drei weiteren Standorten Zentren für besonders benachteiligte Kinder und Jugendliche an. In den „Little Prince“-Zentren erhalten die Kinder und Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren Unterstützung. Hier finden sie einen sicheren und helfenden Zufluchtsort. Sie werden darin unterstützt, Selbstvertrauen aufzubauen, ihre Talente werden gezielt gefördert und ihre schulische Ausbildung wird unterstützt. Viele der Kinder und Jugendlichen brauchen darüber hinaus auch medizinische Hilfe im Krankheitsfall.



Tigran, 10 Jahre, kommt seit 2 Monaten zum „Little Prince“-Zentrum. Das Training mit dem Sportlehrer nimmt er sehr ernst. So stark zu werden wie sein Trainer, ist sein großes Ziel.

„Viele Kinder kommen völlig ausgehungert nach der Schule bei uns an“, berichtet Hasmik Sargsyan, die Projektkoordinatorin der „Little Prince“-Zentren. „Und so beginnen wir mit einem gemeinsamen Mittagessen. Wir achten darauf, dass die Mahlzeiten ausgewogen und vitaminreich sind. In den meisten Familien gibt es nur Kartoffeln und Nudeln. In unserem Haushaltstraining erfahren die Kinder, wie eine gesunde Ernährung zusammengesetzt wird. Sie lernen, einen Haushaltsplan zu machen und wie man mit einem geringen Budget gesund einkaufen und kochen kann.“ Nach dem Essen beginnen die Workshops: Neben Computerkursen können die Mädchen und Jungen auch das Schneiden lernen. Gemeinsam mit einer Schneiderin nähen sie z.B. ihre Kostüme für ihre Theateraufführungen selbst. Theaterspielen und Zeichenworkshops sind neben dem Sportangebot wie Tischtennis, Fußball und Basketball sehr beliebt. In der Fahrrad-Werkstatt werden die Fahrräder für die Ausflüge gewartet und repariert.

Die meisten der Kinder, die in die Zentren kommen, brauchen psychologische Betreuung. Das Leben in Armut, die oft jahrelange Abwesenheit des Vaters, die mangelnden Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten belasten die Kinder und Jugendlichen sehr. In Einzel- und Gruppengesprächen arbeiten die Psychologen mit den Kindern und Jugendlichen an diesen Themen und vermitteln Selbstvertrauen und soziale Kompetenzen. Dies sind wichtige Grundlagen, um in der

Ausbildung und bei der Suche nach einem Beruf Erfolg zu haben.

„Seit ich das „Little Prince“-Zentrum besuche, bin ich sehr viel selbstbewusster geworden“, berichtet Susanna. „Ich kann mich noch sehr gut an den ersten Tag im Zentrum erinnern, es war der 6. Dezember 2014. Ich war zu dieser Zeit sehr traurig, mein Vater wollte uns im Sommer eigentlich besuchen. Aber er ist nicht gekommen. An diesem Tag war es sehr kalt, aber als ich ins Zentrum kam, war es dort schön warm. Ich habe mich schnell sehr wohlfühlt, es ist für mich ein zweites Zuhause geworden. Und ich habe meine Leidenschaft für Computer entdeckt. Ich war schon immer gut in Mathematik und das Arbeiten mit dem Computer fällt mir leicht. Später will ich Informatik studieren“. Susannas Mutter schüttelt ungläubig mit dem Kopf. „Ich weiß, dass Mama nicht daran glaubt. Aber ich weiß, dass ich es schaffen kann.“

Die „Little Prince“-Zentren bieten auch selbst Ausbildungskurse im Bereich Friseurwesen und Schneiderei an. Diese Kurse sind stark nachgefragt. Die Geschäfte in der Umgebung haben mittlerweile erkannt, dass die Absolventen eine gute Grundlage für die Arbeit in ihren Unternehmen mitbringen. Die Caritas-Zentren unterstützen die Jugendlichen auf ihren Weg in den Beruf. Die Mitarbeiter halten Kontakt zu den Unternehmen, die Jugendlichen eine Chance geben und schaffen so ein Netzwerk für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen.



Edgar, 10, liebt die Arbeit am Computer. Die Kinder und Jugendlichen lernen auch, Flyer und Programme für ihre Theateraufführungen selbst zu gestalten.

Während die Zentren in den Nachmittagsstunden sehr lebhaft wirken, ist morgens eine konzentrierte Atmosphäre spürbar. Während die Kinder die nahegelegenen Schulen besuchen, treffen sich die alleinerziehenden Mütter zu Gruppensitzungen. Hier erhalten sie praktische Unterstützung und erlernen wichtige Kompetenzen, um ihre Kinder besser zu fördern und ihre materiellen Lebensbedingungen zu verbessern. Durch Hausbesuche der Caritas-Sozialarbeiter wird die Entwicklung der gesamten Familie umfassend gefördert. Sie werden ermutigt, gemeinschaftlich in ihrer Nachbarschaft Probleme im Wohnumfeld wahrzunehmen und solidarisch zu lösen. In Vanadzor entstand durch das Engagement der Eltern und Jugendlichen im vergangenen Jahr in einem heruntergekommenen Park ein neuer Spielplatz.

„Es gibt viele Erfolgsgeschichten von Jugendlichen, die unsere Zentren besucht haben, Mittlerweile haben sie eine Arbeitsstelle oder studieren an der Universität und arbeiten in ihrer Freizeit nun als Freiwillige bei uns mit“, berichtet die Projektleiterin Hasmik Sargsyan. So auch Agapi Manukyan. Sie kam 2010 mit 14 Jahren zu uns in das Zentrum. Zuerst war sie sehr zurückhaltend. Sie hat sich auch geschämt, dass ihre Kleider viel zu klein waren. Es hat einige Monate gedauert, bis sie ihre Zurückhaltung aufgegeben hat.“

„Meine ersten Freunde überhaupt habe ich im Little-Prince Zentrum gefunden. Ich war sehr einsam zuvor. Meine Mutter ist gestorben, als ich fünf Jahre alt war. Mein Vater hat mich und meinen zwei Jahre älteren

Bruder alleine großgezogen. Als ich 14 Jahre alt war, hat mein Vater seine Arbeit hier verloren. Er ist nach Russland gegangen, um dort zu arbeiten. Mein Bruder und ich sind hier geblieben. Es war sehr schwer für mich, die Schule zu besuchen und den ganzen Haushalt zu machen. Oft hatten wir nicht genügend Geld. Wir haben uns immer gestritten, ob wir das Geld ausgeben, um die Wohnung zu heizen oder um Essen zu kaufen. Geld für Kleider hatten wir gar keins. Ich war so glücklich, als ich im Zentrum das erste Mal seit vielen Jahren neue Kleider bekommen habe. Das Zentrum hat mein Leben verändert. Ich will nun etwas zurückgeben und den Kindern und Jugendlichen auch Mut machen. Ich habe es auf die Universität geschafft und auch ein Stipendium bekommen. Nun studiere ich Pädagogik. Hätte es das „Little Prince“-Zentrum nicht gegeben, ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre.“ Agapi Manukyan wirkt nachdenklich: „Es macht mir Mut, dass die Caritas für die Kinder und Jugendlichen da ist. Und ich bin dankbar, dass durch die Unterstützung der Caritas Kinder und Jugendlichen erfahren, dass ihr Leben wertvoll und wichtig ist.“

Die Caritas Armenien baut bestehende Kooperationen mit Kommunen und dem Staat Stück für Stück aus. Ziel ist es, sie in die Finanzierung der Zentren miteinzubinden. Durch gezielte Netzwerk-Arbeit macht die Caritas auf die große Not der Kinder und Jugendlichen aufmerksam und fordert den Staat auf, seine Verantwortung wahrzunehmen. Erste Erfolge sind errungen und ermutigen zum weiteren politischen Engagement.

Die Ausbildungskurse der Caritas in den „Little Prince“-Zentren sind sehr begehrt. Sie gelten als Sprungbrett in eine Beschäftigung in der lokalen Wirtschaft. Ein erster und wichtiger Schritt in eine bessere Zukunft für die Familien.



WIR BITTEN SIE HERZLICH **UM IHRE UNTERSTÜTZUNG**

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie uns die Fortführung der Hilfen für die Kinder und Jugendlichen für zwei Jahre. Für die kommenden beiden Jahre fallen für zwei Zentren folgende Kosten an

POSITION	Betrag in Euro
Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Kleidung, Schulmaterialien, Medikamente für 120 Kinder und Jugendliche	22.000,00
Kurse, Workshops und Angebote für Kinder und ihre Mütter und Ausbildungsmaßnahmen für Jugendliche	60.000,00
Personalkosten für Sozialarbeiter und Psychologen	50.000,00
Kosten für Ausflüge und Umsetzung von Freizeitaktivitäten und Ferienbetreuung mit den Kindern und Jugendlichen	6.000,00
Laufende Kosten der Zentren wie Miete und Nebenkosten der Gebäude	26.000,00
Projektbegleitungskosten Caritas international 8 %	13.120,00
PROJEKTSUMME – GESAMT	177.120,00



Agapi Manukyan ist 20 Jahre alt und arbeitet als Freiwillige im „Little Prince“-Zentrum in Gyumri: „Ohne die Caritas würde ich heute nicht studieren“

Über Caritas international

Caritas international, das weltweit tätige Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, hilft nach Naturkatastrophen und in Krisengebieten das Überleben der Menschen zu sichern. Dabei arbeiten wir vor allem mit nationalen Caritasorganisationen zusammen, die in mehr als 160 Ländern Hilfe leisten. Mit sozialen Projekten unterstützen wir Menschen, die besonders schutzbedürftig sind: Kinder und Jugendliche, alte und kranke Menschen sowie Menschen mit Behinderung. Caritas international hilft unabhängig von der Herkunft, Religion oder politischen Überzeugung der Betroffenen.

Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02
BIC: BFSWDE33KRL
Stichwort: 0103015 - Kinderzentren in Armenien

Ansprechpartnerin:

Birgit Winterhalter
Referentin persönliche Spenderbetreuung
Deutscher Caritasverband e. V.
Caritas international
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Karlstraße 40
79104 Freiburg
Tel: 0761-200-319
Fax: 0761-200-730
E-Mail: birgit.winterhalter@caritas.de

Text und Fotos: Birgit Winterhalter, Caritas International
Freiburg, September 2016